

Citation style

van den Heuvel, Gerd: review of: Jörg Zimmer (ed.): Hans Heinz Holz, Leibniz. Das Lebenswerk eines Universalgelehrten, Darmstadt : Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2013, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte, 87 (2015), p. 466-468, <https://www.recensio-regio.net/r/be7d99f8cb5f4a5fad32fba0c32f1690>

First published: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte, 87 (2015)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

die unpassende Gegenüberstellung dreier allesamt nach dem Tod der Gräfin verfasster Lexikonartikel sowie zum Vergleich herangezogener zeitgenössischer Stimmen über Maria Antonia Pessina von Branconi (1746-1793) nicht überzeugend zu belegen. Eine Auswertung der Biographien über Maria Aurora wäre vermutlich eher geeignet gewesen, um sich dem Thema zu nähern. Besonders enttäuschend aber ist der Überblick über die wichtigsten Lebensdaten Maria Auroras von Sylvia Krauss-Meyl, die aufgrund ihres unkritischen Umgangs mit Quellen und Literatur zum Teil bereits widerlegte Tatsachenbehauptungen aufstellt und wegen ihrer Begeisterung für die »ungebunden[e]« (S. 35), »weltgewandt[e]« und »bis ins hohe Alter [...] umschwärmte und bewunderte« (S. 31) Gräfin zu einer fragwürdigen Einschätzung ihrer Person gelangt, obwohl sie bereits eine Biographie über Maria Aurora verfasst hat.

Plädiert Gudrun Fiedler in ihrer Untersuchung für eine umfassendere Würdigung Maria Auroras, so muss der Leser bereits bei der Durchsicht des Inhaltsverzeichnisses feststellen, dass sich der vorliegende Tagungsband auf die schöngestigen Interessen der Gräfin und ihre Auftritte bei Hofe konzentriert, wobei viele Beiträge in Ermangelung einer fundierten Quellenanalyse allerdings nicht in die Tiefe gehen. Der Blick auf die weniger strahlende Seite des Alltags dagegen, der Maria Aurora nicht zuletzt aufgrund der finanziellen Probleme und des jähen Abstiegs ihrer Familie keineswegs erspart blieb, wird in den meisten Beiträgen ausgeblendet. Ohne die Studien von Schröder-Stapper, Persson, Andersson, Kraft und Loeser, die die politische Rolle der Gräfin näher beleuchten bzw. ihr künstlerisches Schaffen in den historischen Kontext einordnen, könnte man in Abwandlung eines von Ulrich Rosseau verwendeten Zitates Richard Alewyns tatsächlich meinen, das Leben Maria Auroras sei ein einziges Fest gewesen. Der von ihren zeitgenössischen Bewunderern besungene Mythos der durch ihre geistigen Fähigkeiten und Talente unendlich weit über die übrigen Sterblichen erhobenen, unnahbaren Schönheit bleibt in den meisten Artikeln letztlich unangetastet. Damit aber wird der Tagungsband dem im Vorwort der Herausgeberinnen formulierten Anspruch, Forschungslücken zu schließen und Neuinterpretationen zu präsentieren, leider nur teilweise gerecht.

Juliane HENZLER, Oldenburg

HOLZ, Hans Heinz: *Leibniz*. Das Lebenswerk eines Universalgelehrten. Hrsg. und mit einem Nachwort versehen von Jörg ZIMMER. Darmstadt: WBG (Wiss. Buchges.) 2013. 314 S. Geb. 79,90 €.

Der Ende 2011 im Tessin verstorbene Hans Heinz Holz, 1960 aus der DDR emigriert, Marxist, Hochschullehrer in Marburg und Groningen, seit 1994 bis zu seinem Tode Mitglied der DKP, zählte in der Leibniz-Forschung zweifellos zu den Außenseitern. Nach Überzeugung seines Herausgebers in der »Tradition progressiver Leibniz-Rezeption stehend«, war Holz vornehmlich darauf bedacht, Leibniz' Metaphysik »in ihrem Problemgehalt für die dialektische Theorie heute zu rekonstruieren« (S. 312), in der

»feste[n] Überzeugung [...], daß Leibniz in dieser Weise im dialektischen Materialismus lebendig ist« (S. 289). Dieser Grundgedanke lag bereits Holz' bei Ernst Bloch in der DDR angefertigter Dissertation von 1956 zugrunde (*Herr und Knecht bei Leibniz und Hegel. Zur Interpretation der Klassengesellschaft*), die jedoch erst 1968 bei Luchterhand erscheinen konnte.

In einer ausführlichen Besprechung dieser Erstlingsarbeit wurde auf die erheblichen Defizite des Autors sowohl in Fragen der lateinischen Grammatik als auch im Grundwissen zur europäischen Geistesgeschichte hingewiesen (Wolfgang Hübener: Ein Holzweg der Leibniz-Interpretation, in: *Philosophisches Jahrbuch* 78. 1971, S. 185-193). Die Entscheidung, »Ob H[olz] in den Widersinnigkeiten seiner Übersetzung nur deshalb noch einen eindeutigen Sinn hat finden können, weil seine politische Grundüberzeugung seiner philologischen Ungeschicklichkeit gütig zu Hilfe gekommen ist, oder ob sie es gerade ist, die ihm den Blick für den Buchstaben getrübt hat«, überließ Hübener Holz' eigener »Gewissensforschung«. Das wohlbegründete Gesamturteil war eindeutig: »Vornehmlich die Leibniz gewidmeten Partien gehören zu dem Abwegigsten, das seit langem über diesen Autor geschrieben worden ist.« (ebd., S. 193).

In der Einschätzung der vorliegenden Monographie, an der Holz nach Aussage des Herausgebers bis zuletzt gearbeitet habe, mit der eine Leibnizdeutung in »ausgereifter Form« vorliege und die vom Autor noch selbst zum Druck vorbereitet worden sei, ist der Beurteilung der Qualifikationsarbeit der 1950er Jahre im Grunde nichts hinzuzufügen. Angesichts des Aufschwungs einer weltweiten Leibniz-Forschung in den letzten Jahrzehnten mutet es befremdlich an, dass Holz nur in Ausnahmefällen auf Sekundärliteratur (zumeist marxistischer Provenienz) zurückgreift, die seit den 1970er Jahren erschienen ist. Der »aktuellste« von Holz benutzte Band der Leibniz-Akademieausgabe datiert von 1950. Die Chance, grobe Übersetzungsfehler in Holz' eigenen Textausgaben Leibnizscher Schriften zu korrigieren, wird leider nicht genutzt. So übersetzt er (S. 32) z. B. Leibniz' Aussage über den eigenen Bildungsweg (»... emancipé des Ecoles Triviales, je tombay sur les Modernes«...) mit: »Der Schule entwachsen, lernte ich die Moderne kennen«. Offensichtlich hat Holz keinen Begriff davon, dass hier die an der antiken Tradition ausgerichteten Universitätsfächer des Triviums gemeint sind (unter ihnen die Dialektik, der Holz als Philosophiehistoriker sein Lebenswerk gewidmet hat), und so scheint auch die zentrale geistesgeschichtliche Debatte des 17. Jahrhunderts, die *Querelle des anciens et des modernes*, für Holz eine terra incognita zu sein.

Alle groben Fehlinterpretationen der Leibnizschen Philosophie (»als Substanz aber verschmilzt Gott ganz mit dieser Welt«, S. 123), sachlichen Fehler (»Académie française als Hochburg des wissenschaftlichen Lebens«, S. 233; gemeint ist wohl die Académie des Sciences in Paris) oder Absurditäten (»Trennung von Denken und Glauben« bei Leibniz, S. 227) hier aufzulisten, würde den Rahmen einer Rezension bei weitem sprengen. Noch mehr betroffen macht die Unfähigkeit, auch nur im Rahmen des Marxismus halbwegs stringent zu argumentieren. So hören wir, dass zu Leibniz' Zeit »Geschichte sich auf der Ebene der Kabinettpolitik vollzog« (S. 232) und die ökonomische Rückständigkeit Deutschlands aus der territorialen Zersplitterung resultierte, diese Zersplitterung

wiederum aber »ihre Rechtfertigung und eine ihrer weltgeschichtlichen Ursachen in den konfessionellen Gegensätzen« fand (S. 229). Einige Seiten weiter erfahren wir dagegen, dass es »die teilstaatliche Souveränität [war], die allein einen wirtschaftlichen Aufschwung des darniederliegenden Reiches verbürgen konnte« (S. 248). Ausgerechnet der bellizistische, von Hungersnöten heimgesuchte Machtstaat Ludwigs XIV. wird der »deutschen Misere« als positives Beispiel für den Wohlstand der Bevölkerung eines Landes gegenübergestellt (S. 229). Auch sonst kann man nicht den Eindruck gewinnen, dass der Autor die Frühneuzeitforschung nach 1945 zur Kenntnis genommen hat. Zumindest lernen wir aber in eindeutiger Aussage, dass Leibniz nur »die Klassengrundlage fehlte, auf der er sein politisches Wollen zur organisierten Stoßkraft hätte formieren können« (S. 249).

Der Anspruch, eine Darstellung des Leibnizschen Gesamtwerks zu liefern, wird nicht in Ansätzen eingelöst. So steht der grotesken Überschätzung von Leibniz' Wirken für Russland in Diensten Peters d.Gr. (»Von da an [1711] war Leibniz eine feste Größe in der Osteuropa-Politik des Westens, aber auch in der Westpolitik Rußlands«, S. 252) das völlige Verschweigen von Leibniz' China-Kontakten gegenüber – möglicherweise eine dialektische Spätfolge des sowjetisch-chinesischen Zerwürfnisses in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts?

Wenn die historischen Quellen dem selbstgestrickten Leibnizbild widersprechen, dann lautet das Urteil von Holz: Umso schlimmer für die Quellen: So wird die Einschätzung von Waltraud Fricke, Leibniz habe mit seinen Denkschriften und Aktivitäten nur wenig Einfluss auf die hannoversche Thronfolge in Großbritannien nehmen können, mit dem Argument zurückgewiesen, dieses Urteil scheine sich »zu sehr auf bloße Aktenbefunde zu gründen, die naturgemäß wenig Hintergrundmaterial liefern« (S. 13).

Als Fazit muss man leider feststellen, dass weder der Umbruch von 1989 noch der letzte Wohnort des Autors fern der gewöhnlichen Lebenswelt der Arbeiterklasse das Verständnis von Leibniz' Werk gefördert haben. Es fällt schwer, bei der Gesamteinschätzung dieser postum erschienenen Arbeit sich nicht dem Urteil anzuschließen, das bereits Wolfgang Hübener über das Erstlingswerk gefällt hat. Es bleibt nur die Frage, was eine Buchgesellschaft, die sich selbst als eine »wissenschaftliche« versteht, mit der Verbreitung derartiger vulgärmarxistischer Fossilliteratur bezweckt.

Gerd van den HEUVEL, Hannover

DEUPER, Christian: *Theologe, Erbauungsschriftsteller, Hofprediger*. Joachim Lütke mann in Rostock und Wolfenbüttel. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2013. 404 S., Abb. = Wolfenbütteler Forschungen Bd. 136. Geb. 78,- €.

Die am Fachbereich Erziehungs- und Kulturwissenschaften der Universität Osnabrück im Institut für Evangelische Theologie/Historische Theologie angenommene Disserta-